



Martina Niedhammer

**Nur eine
»Geld-Emancipation«?**

Loyalitäten und Lebenswelten des Prager
jüdischen Großbürgertums 1800–1867

Vandenhoeck & Ruprecht

Martina Niedhammer, Nur eine »Geld-Emancipation«?

V&R

Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit

Herausgegeben von
Friedrich Wilhelm Graf, Miloš Havelka und
Martin Schulze Wessel

Band 2

Vandenhoeck & Ruprecht

Martina Niedhammer

Nur eine »Geld-Emancipation«?

Loyalitäten und Lebenswelten
des Prager jüdischen Großbürgertums 1800–1867

Vandenhoeck & Ruprecht

Vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München im Wintersemester 2011/2012 als Dissertation angenommen.

Die Arbeit wurde mit dem Georg R. Schroubek Dissertationspreis des Schroubek-Fonds Östliches Europa, LMU München (2013) ausgezeichnet.

Mit 22 Abbildungen und 5 Stammbäumen

Umschlagabbildung:

Marie Przibram, geb. Dormizer. Porträtfotografie (Atelier W. Rupp, Prag, undatiert).
© Archiv des Jüdischen Museum Wien, Fotoalbum der Familie Przibam, ohne Sign.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-31020-5

ISBN 978-3-647-31020-6 (E-Book)

Der Druck dieses Buches wurde ermöglicht durch einen Druckkostenzuschuss aus Mitteln des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Internationalen Graduiertenkollegs »Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts«.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristole, CT, U. S. A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Gesamtherstellung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Aber bis Wien bringe ich es nie: ich komme immer nur bis nach Prag. Aber Prag ist *wunderschön*! Solch ein Schlos solch eine Stadt um das Schlos hier giebt es wohl nur selten in der ganzen Welt. Das Theater ist sehr gut – welches ich frey habe und fast täglich besuche. Man zieht sich sehr gut an hier: die Frauen nämlich: viel und reicher Adel. Palläste; und das auch in den engsten Gaßen; die von altem großem Reichtum zeigen: die schönste [sic] Spatzierorte Dies die Stadt an sich; und sehr groß.

Rahel *Levin Varnhagen* an ihre Schwägerin Ernestine Robert-Tornow in Brünn.
Prag, den 18. Juni 1813

Martina Niedhammer, Nur eine »Geld-Emancipation«?

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Partizipation via Assimilation? Fragestellung und Forschungsstand	11
Methodische Vorüberlegungen	21
Quellenbasis und Aufbau der Arbeit	25
1. Auf der Jerusaleminsel	31
1.1 »Daß wir unsere Fabrike mit Aufopferung eines großen Vermögens in einen blühenden Zustand versetzt haben« – der wirtschaftliche Aufstieg einer kleinen Elite	31
1.2 »Dem vortrefflichen Lämelschen Hause in Prag bin ich diesen Sommer ein großer Schuldner geworden« – die Etablierung multipotenter Unternehmensstrukturen	47
1.3 »Verderben [...] den Christen einen soliden Absatz« – soziale und interethnische Spannungen im beruflichen Umfeld	55
1.4 »Zu den judenfeindlichsten, die ihm je vorgekommen« – jüdisches Selbstverständnis in handelspolitischen Gremien	62
2. Im Sophiensaal	69
2.1 »Eine neue mächtige Segensquelle [...] unserem schönen Geburtslande« – wirtschaftspolitische Initiativen und Kontakte	69
2.2 »Ich für mich kenne nur eine böhmische Nation« – gesellschaftspolitische Verbindungen zu Deutschen und Tschechen	82
3. Beim Tempel in der Geistgasse	99
3.1 Die Judenstadt – religiöse Selbstverortung und ihre Außenperspektiven	99
3.2 »Reformatoren« – der Verein zur Verbesserung des israelitischen Kultus in Prag	110
3.3 »Eine Wallfahrt nach Offenbach« – die frankistischen Memoiren des Moses Porges von Portheim	129

8	Inhalt	
4.	An die k. k. vereinigte Hofkanzlei in Wien	143
4.1	Die drei Ringe – <i>Schadlanut</i> auf dem Wiener Kongress 1815	143
4.2	»Pour le bien d'une malheureuse nation« – eine grenzüberschreitende Initiative für die böhmischen Juden in den 1830er Jahren	153
4.3	»Oben in Silber ein natürlicher Löwe« – Nobilitierungen	175
5.	Die Portheimka	187
5.1	Ein Dientzenhofer-Palais – städtische Repräsentation und biedermeierliche Wohnkultur	187
5.2	Im Marmorsaal – Freizeitvergnügungen als Teil bürgerlicher Selbstinszenierung	214
5.3	»100 Stück Nordbahn heiraten 100 Stück Südbahn« – Heiratsstrategien	220
5.4	»Auf Wiedersehen!« – Trauerkultur und familiäre Erinnerung	235
6.	Nach Jerusalem!	255
6.1	Eine Stiftung für Palästina – Prager Legate zwischen <i>Tsedaka</i> und moderner Philanthropie	255
6.2	Weiheschenke – Jerusalem als emotionaler Fluchtpunkt	264
6.3	»Die Rose von Jericho« – eine Utopie jenseits von Prag und Wien	270
	Schlussbetrachtung	281
	Anhang	287
	Grabinschriften	287
	Stammbäume	296
	Abkürzungen	301
	Abbildungsnachweis	303
	Bibliographie	305
	Personenregister	331
	Sachregister	337

Vorwort

Vorliegende Arbeit über Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums stellt die geringfügig überarbeitete Fassung meiner im Herbst 2011 an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereichten Promotionschrift dar. Sie wäre in dieser Form nicht denkbar gewesen ohne die Unterstützung zahlreicher Personen.

Besonders danken möchte ich meinem Doktorvater Michael Brenner, der diese Arbeit von Beginn an mit großem Interesse förderte. Seine Anmerkungen und Anregungen haben wesentlich zum Gelingen dieses Forschungsprojekts beigetragen. Großer Dank gebührt darüber hinaus Martin Schulze Wessel. Er hat diese Arbeit als Zweitgutachter von Anfang an betreut und intensiven Anteil an ihrer Entstehung genommen.

Die finanzielle Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes sowie Kurzstipendien des Collegium Carolinum, Forschungsstelle für die böhmischen Länder und der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission ermöglichten eine weitgehend sorgenfreie Arbeit am Text sowie die erforderlichen Recherchereisen zu Archiven und Bibliotheken in Tschechien, Österreich, Frankreich, Israel und den USA. Den dortigen Mitarbeitern – stellvertretend nenne ich lediglich Iveta Cermanová (Jüdisches Museum Prag) und Christl Prokisch (Jüdisches Museum Wien) – sei ganz herzlich gedankt.

Das an der Ludwig-Maximilians-Universität München angesiedelte Internationale Graduiertenkolleg »Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts«, an das mein Forschungsprojekt in Form einer Assoziation angebunden war, schuf mit seinen Kolloquien, Sommerschulen und Methodenseminaren ein anregendes Diskussionsforum, von dem vorliegender Text sehr profitierte. Darüber hinaus ermöglichte das Kolleg in großzügiger Weise die Drucklegung meiner Arbeit.

Lehrer, Kollegen und Freunde haben mit konstruktiver Kritik, kreativen Ideen und substantiellen Hilfestellungen – bei Recherchen und Korrekturen – zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen, unter ihnen ganz besonders: Jan Arend, Martin Aust, Lida Barner, Peter Brod, Franziska Davies, Niels Eggerz, Veronika Faiz, Dajana Fischer-Rujbr, Tobias Grill, Christina und Friedemann Holland, Laura Hölzlwimmer, Robert Luft, Anna Menny, Angela, Christine und Daniela Niedhammer, Noam Ordan, Manina Ott, Judith Siepmann, Susanne Volk und Mirjam Zadoff. Anni Bergman (New York), Dita Samlerová (Prag) und Sebas-

10 Vorwort

tian Kirsch (Wien) beherbergten mich während diverser Archivaufenthalte in äußerst gastfreundlicher Weise. Daria Sambuk übernahm trotz vielfältiger eigener Verpflichtungen das Lektorat und gab dem Text mit ihren klugen und umsichtigen Anmerkungen den letzten Schliff. Meiner Familie, meinen Freunden und Henning danke ich für die Geduld und die vielen Formen der Aufmunterung in unterschiedlichen Arbeitsphasen an diesem Text.

Besonders ermutigt zu dieser Arbeit hat mich mein Großvater Heinrich Meier. Seinem Andenken ist dieses Buch gewidmet.

München, im August 2012

Martina Niedhammer

Einleitung

Bylo dobré mít peníze, byl to blažený pocit, když se mu klaněly šlechtici a vysocí páni, kteří dříve po něm plivali, bylo mu dobře, když mohl jednat s pány jako sobě rovnými a dokonce si na ně mohl někdy houknout. Musili mu dát šlechtický titul, byl přece největší poplatník a zaměstnaval přes pět tisíc lidí. [...] Má život za sebou, synům se dostalo jiného vychování, nenarodili se v ghettu, dovedou se pohybovat ve společnosti a mluví bez přízvuku.

Jiří Weil: Harfeník (1958)¹

Partizipation via Assimilation? Fragestellung und Forschungsstand

In seinem letzten zu Lebzeiten veröffentlichten Roman »Harfeník« (Der Harfner) schildert der tschechisch-jüdische Schriftsteller Jiří Weil (1900–1959) die Biographien zweier böhmischer Juden.² Beide werden im späten 18. Jahrhundert in vergleichbar ärmlichen Verhältnissen geboren, durchleben jedoch vollkommen unterschiedliche Schicksale. Während der eine Protagonist, der aus einem kleinen Dorf stammende Itzig Fidele, ein glühender Anhänger Napoleons wird, beruflich und privat aber scheitert und völlig verarmt als fahrender Musiker stirbt, arbeitet sich die andere Hauptfigur, Moses Porges aus Prag, zu einem der reichsten böhmischen Textilfabrikanten empor.

Anders als bei Itzig Fidele handelt es sich bei Moses Porges um eine historische Figur, deren Leben Weil entsprechend seinen künstlerischen Vorstellungen

1 Weil, Jiří: Harfeník. (Der Harfner). Praha 1958, 128. »Es war gut, Geld zu haben, es war ein seliges Gefühl, wenn sich der Adel und die hohen Herren vor ihm verneigten, die ihn früher angespien hatten, es war ihm angenehm, dass er mit den Herren wie mit seinesgleichen verhandeln und sie schließlich zuweilen anschreien konnte. Man hatte ihm den Adelstitel geben müssen, er war immerhin der größte Steuerzahler und beschäftigte annähernd fünftausend Personen. [...] Er hat sein Leben hinter sich, seine Söhne haben eine andere Erziehung genossen, wurden nicht im Ghetto geboren, können sich in der Gesellschaft bewegen und sprechen ohne Akzent.« [Übersetzung d. Vf.].

2 Allg. zu jüdischen Sujets im Werk Jiří Weils siehe Schutte, Andrea Daniela: Die jüdische Thematik im Werk Jiří Weils. 2003. Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa, Digitale Osteuropa-Bibliothek, Reihe Sprache und Kultur, URL: <http://www.vifaost.de/texte-materialien/digitale-reihen-und-sammlungen/digbib-sprache/> (am 26. 8. 2011).

12 Einleitung

umgestaltete: Moses Porges, später zu »von Portheim« geadelt, wurde 1781 in der Prager Judenstadt geboren und eröffnete 1808 gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Juda Löw (Leopold, 1785–1869) eine kleine Kattendruckerei in der Prager Neustadt. Bei Moses' Tod im Jahre 1870 war das Unternehmen der Gebrüder Porges eines der größten seiner Art in den böhmischen Ländern, drei Kaiser hatten ihm im Laufe seines langen Bestehens einen Besuch abgestattet. Jiří Weil widmet dem ökonomischen und vor allem dem sozialen Aufstieg Moses Porges' beträchtlichen Raum. Mit zunehmendem beruflichen Erfolg wendet sich Moses immer mehr von seinem angestammten gesellschaftlichen Umfeld ab, gegen den Willen seiner der Orthodoxie verbundenen Ehefrau zieht er in die Prager Christenstadt, seine Söhne erhalten eine »moderne«, d. h. säkulare Erziehung. Zwar spendet der zu großem Wohlstand gekommene Moses Porges noch für die Prager jüdische Gemeinde, doch tut er dies mit einem gewissen Widerwillen; in die Synagoge geht er kaum, seine Söhne besuchten seit ihrer »Konfirmation«³ keinen jüdischen Gottesdienst mehr. Reichtum und daraus resultierende gesellschaftliche Anerkennung werden zum alleinigen Lebensziel Moses Porges', der sich auf diese Weise gegen seine gesellschaftliche Randposition als Jude wehrt.

Jiří Weils etwas holzschnittartig anmutende Charakteristik des Moses Porges erfüllt freilich einen künstlerischen Zweck: Sie dient als Kontrastfolie für den Werdegang des Harfners Itzig Fidele, der völlig anders als Porges mit seinem sozialen Außenseiterdasein umgeht. Sie ähnelt jedoch in überraschender Weise einem Bild, das die Geschichtsforschung von Angehörigen des gehobenen, zu großem Vermögen gelangten jüdischen Wirtschaftsbürgertums in der Habsburgermonarchie im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert häufig zeichnet.

Es ist mitunter einseitig von Assimilations- bzw. Akkulturationsparadigmen dominiert, die aus einer Partizipation des jüdischen Großbürgertums am gesellschaftlichen Leben und der Kultur der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft beinahe zwangsläufig einen Verlust des jüdischen Selbstverständnisses folgern.⁴

3 Weil verwendet den tschechischen Ausdruck »konfirmace« in pejorativer Absicht, um die Distanzierung Moses' Porges von seiner jüdischen Herkunft zu unterstreichen, vgl. *ders.*: Harfenik 189. Das zeitgenössische Reformjudentum verstand unter einer Konfirmation eine verbürgerlichte Variante der traditionellen *Bar Mitsva*, deren äußere Form an protestantische Vorbilder angelehnt war. Teilweise waren auch Mädchen zur Konfirmation zugelassen. In Prag wurde die Konfirmation (für Jungen) vermutlich von Rabbiner Michael Sachs im Jahre 1837 eingeführt, vgl. Kap. 3.2.

4 *McCagg*, William O.: *Jewish Nobles and Geniuses in Modern Hungary*. New York 1986. *Ders.*: *A History of Habsburg Jews 1670–1918*. Bloomington/Ind. 1989. Mittelbar auch bei Catherine Horel, die sich auf Biogramme erfolgreicher ungarisch-jüdischer Großhändler und Fabrikanten beschränkt: *Horel*, Catherine: *Juifs de Hongrie 1825–1849. Problèmes d'assimilation et d'émancipation*. Strasbourg 1995, bes. 131–142. *Kuděla*, Jiří: Die historischen Wurzeln des Rassenantisemitismus in den Böhmisches Ländern. Juden zwischen Tschechen und Deut-

Eine differenzierte Analyse der komplexen Selbst- und Fremdwahrnehmung dieses Personenkreises, die für ein besseres Verständnis seiner (An-)Bindungen notwendig wäre, fehlt oftmals.⁵

Eine Ausnahme stellt vor allem Wien dar, dessen großbürgerliche jüdische Bevölkerung nicht zuletzt auch im Rahmen diverser Ausstellungsprojekte untersucht wurde.⁶ Der Fokus liegt jedoch zumeist auf dem ausgehenden 19. Jahrhundert und dem kulturellen und gesellschaftlichen Engagement einzelner Familien. Eine gewisse »Ringstraßen-Nostalgie« ist dabei gelegentlich nicht zu übersehen.

Dieser Befund erstaunt angesichts der hinlänglich bekannten Tatsache, dass in den vergangenen Jahren zahllose Studien entstanden, die sich mit dem Problem der Identität auseinandersetzen. Ob von »gemischten«,⁷ pluralen,⁸ hybriden⁹

schen 1780–1870/1918. In: *Hoensch*, Jörg K. (Hg.): *Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den böhmischen Ländern und in der Slowakei*. Essen 1999, 33–54, bes. 51–54. Teilweise auch bei *Leininger*, Véra: *Auszug aus dem Ghetto. Rechtsstellung und Emanzipationsbemühungen der Juden in Prag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Singapur 2006, bes. 300–339.

5 So ist bezeichnend, dass in Arbeiten, die (auch) das jüdische Großbürgertum behandeln, meist wirtschaftsgeschichtliche Aspekte im Vordergrund stehen: *Urfus*, Valentin: *Peněžníci předbřeznové Prahy* (Die Finanzwelt des vormärzlichen Prag). In: *Pražský sborník historický* (Prager Historischer Sammelband, im Folgenden PSH) 7 (1972) 107–128. *Otruba*, Gustav: *Der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben*. In: *Seibt*, Ferdinand (Hg.): *Die Juden in den Böhmisches Ländern*. München 1983, 209–268. *Kuděla*, Jiří: *Prager Jüdische Eliten von 1780 bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Judaica Bohemiae* 28 (1992) 22–34.

6 *Arnbom*, Marie-Theres: *Friedmann, Gutmann, Lieben, Mandl und Strakosch. Fünf Familienporträts aus Wien vor 1938*. Wien 2003. *Roszbacher*, Karlheinz: *Literatur und Bürgertum. Fünf Wiener jüdische Familien von der liberalen Ära zum Fin de Siècle*. Wien u. a. 2003. *Fuks*, Evi/*Kohlbauer-Fritz*, Gabriele/*Arnbom*, Marie-Theres (Hg.): *Die Liebens. 150 Jahre Geschichte einer Wiener Familie*. Wien 2004. *Altfahrt*, Margit: *Die jüdische Familie Schey*. Wien 2007. Mit dem Wiener jüdischen Großbürgertum des frühen 19. Jahrhunderts beschäftigte sich v. a. Hilde Spiel, insbesondere in ihrer wichtigen, wenngleich populärwissenschaftlich konzipierten Biographie der Fanny von Arnstein: *Spiel*, Hilde: *Fanny von Arnstein oder die Emanzipation. Ein Frauenleben an der Zeitenwende, 1758–1818*. Frankfurt a. M. 1962. In genealogischer Hinsicht äußerst wertvoll ist die auf zwei Bände angelegte Studie von Georg Gausgusch zu familialen Netzwerken des Wiener jüdischen Großbürgertums, deren erster Teil kürzlich erschien: *Gausgusch*, Georg: *Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800–1938*. Bd. 1: A–K. Wien 2011.

7 Zu »mingled identities« siehe *Ruderman*, David B.: *Mingled Identities. Jews, Christians, and the Changing Notions of the Other in Early Modern Europe*. In: *Chartier*, Roger/*Feros*, Antonio (Hg.): *Europa, America, y el Mundo. Tiempos Historicos*. Madrid 2006, 25–39 und *Ders.*: *Early Modern Jewry. A New Cultural History*. Princeton 2010, 159–189.

8 *Pulido Serrano*, Juan Ignacio: *Plural Identities. The Portuguese New Christians*. In: *Jewish History* 25/2 (2011) 129–151. Im Bereich der außereuropäischen Geschichtsschreibung sehr dezidiert bei: *Pernau*, Margrit: *Bürger mit Turban. Muslime in Delhi im 19. Jahrhundert*. Göttingen 2008.

9 So z. B. *Lässig*, Simone: *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert*. Göttingen 2004.

14 Einleitung

oder transitorischen¹⁰ Identitäten die Rede ist, oder ob die Autoren auf andere Begriffe wie situative Ethnizität¹¹ oder Performanz¹² rekurrieren – unbestritten scheint, dass Identität ein diskursiv erzeugtes Konstrukt darstellt.

Darüber hinaus setzt sich in der Literatur vermehrt die Erkenntnis durch, dass zwischen einer personalen und einer kollektiven Identität, d. h. einem Selbstverständnis und einem Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl unterschieden werden müsse.¹³ Eine Einbeziehung beider Analysekatgorien kann die Dynamik, die Spannungen und Verflechtungen zwischen dem Subjekt und einem Kollektiv sichtbar machen. Diese Entwicklung betrifft auch und gerade den Bereich der jüdischen Geschichtsschreibung, in deren Umfeld in jüngerer Zeit viele Studien publiziert wurden, die die komplexen Identitäten von Jüdinnen und Juden in unterschiedlichen zeitlichen, räumlichen und sozialen Kontexten beleuchten.¹⁴

Anknüpfend an diese Studien möchte vorliegende Arbeit die Identitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums in der ersten Hälfte des

10 *Straub, Jürgen/Renn, Joachim* (Hg.): *Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst.* Frankfurt 2002. Das Konzept der »transitorischen Identität« kam in jüngster Zeit v. a. in der Literaturwissenschaft zur Anwendung.

11 So bei *Rahden, Till* van: *Juden und andere Breslauer. Die Beziehungen zwischen Juden, Protestanten und Katholiken in einer deutschen Großstadt von 1860 bis 1925.* Göttingen 2000.

12 *Hödl, Klaus*: *Performanz in der jüdischen Historiographie. Zu den Vor- und Nachteilen eines methodischen Konzeptes.* In: *Ders.* (Hg.): *Kulturelle Grenzräume im jüdischen Kontext.* Innsbruck u. a. 2008, 175–189. *Ders.*: *Jüdisches Leben im Wiener Fin de Siècle. Performanz als methodischer Ansatz zur Erforschung jüdischer Geschichte.* In: *Stern, Frank/Eichinger, Barbara* (Hg.): *Wien und die jüdische Erfahrung 1900–1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus.* Wien 2009, 399–418. *Ders.*: *Wiener Juden – jüdische Wiener. Identität, Gedächtnis und Performanz im 19. Jahrhundert.* Innsbruck 2006.

13 *Brubaker, Rogers*: *Jenseits der »Identität«.* In: *Ders.*: *Ethnizität ohne Gruppen.* Hamburg 2007 [engl. Original 2004], 46–59. Brubakers Ansatz greift Julia Richers in ihrer Studie zum jüdischen Budapest auf: *Dies.*: *Jüdisches Budapest. Kulturelle Topographien einer Stadtgemeinde im 19. Jahrhundert.* Köln u. a. 2009, 46. *Pernau*: *Bürger mit Turban* 13.

14 Neben den bereits genannten Arbeiten z. B. *Gitelman, Zvi Y.* u. a. (Hg.): *New Jewish Identities. Contemporary Europe and Beyond.* Budapest u. a. 2003. *Čapková, Kateřina*: *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách, 1918–1938* (Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der böhmischen Juden 1918–1938). Praha 2005 [engl. Fassung: *Dies.*: *Czechs, Germans, Jews. National Identity and the Jews of Bohemia.* New York 2012]. *Specht, Heike*: *Die Feuchtwangers. Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis im deutsch-jüdischen Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts.* Göttingen 2006. *Pyka, Marcus*: *Jüdische Identität bei Heinrich Graetz.* Göttingen 2009. *Ernst, Petra/Lamprecht, Gerald* (Hg.): *Konzeptionen des Jüdischen. Kollektive Entwürfe im Wandel.* Innsbruck u. a. 2009. *Spector, Scott*: *Beyond Assimilation: Introducing Subjectivity to German-Jewish History.* In: *Gitelman, Zvi Y.* (Hg.): *Religion or Ethnicity? Jewish Identities in Evolution.* New Brunswick/New Jersey 2009, 90–103. *Menny, Anna/Voß, Britta* (Hg.): *Die Drei Kulturen und spanische Identitäten. Geschichts- und literaturwissenschaftliche Beiträge zu einem Paradigma der iberischen Moderne.* Freiburg 2011.

19. Jahrhunderts untersuchen, die in Form einer Gruppenbiographie von fünf exemplarisch ausgewählten Familien analysiert werden. Wie die in der Überschrift gewählte polemische Formulierung der gesellschaftlichen »Partizipation via Assimilation?« bereits andeutet, soll dies in bewusster Abgrenzung von geläufigen Akkulturationsvorstellungen geschehen. Im Mittelpunkt steht nicht die Frage nach dem Grad der Annäherung an die nichtjüdische Majorität bzw. nach Reaktionen der Minderheit auf Entwicklungen in der Mehrheitsgesellschaft, da sie Gefahr liefe, Dichotomien zu generieren, die den Blick auf vielschichtige, verschränkte Prozesse verstellten. Vielmehr sollen diverse, teilweise widersprüchlich erscheinende Anbindungen des Prager jüdischen Großbürgertums an unterschiedliche Prager Orte und Gruppen untersucht werden. Dabei ist die Überlegung maßgebend, dass es gerade die Spannung zwischen der prekären rechtlichen Situation und den ökonomischen Möglichkeiten des jüdischen Großbürgertums war, die diesem kleinen Personenkreis besondere Gestaltungsspielräume im Hinblick auf gesellschaftliche Kontakte und Begegnungen eröffnete.

Der problematische, da häufig nicht klar konturierte Begriff des Großbürgertums¹⁵ wird hier gebraucht, um innerhalb der klassischen Unterscheidung der Bürgertumsforschung zwischen Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum weiter differenzieren zu können.¹⁶ Zum Prager jüdischen Großbürgertum werden jüdische Wirtschaftsbürger gezählt, die im Großhandel und in der Industrie tätig waren und daher über ein überdurchschnittliches Einkommen verfügten. Dieses hob sie von der Gruppe der übrigen Prager jüdischen Wirtschaftsbürger, den in der Judenstadt ansässigen Kleinhändlern und Handwerkern ab, nicht zuletzt deshalb, weil damit die Möglichkeit eines spezifischen symbolischen Kapitalerwerbs, etwa in Form von Nobilitierungen, verbunden war.

Der hier verwendete Begriff des Großbürgertums entspricht somit in struktureller Hinsicht weitgehend der von Jürgen Kocka als »Bourgeoisie« bezeichneten Gruppe der »Kapitalbesitzer, Unternehmer, Manager [und] Arbeitgeber«.¹⁷ Als

15 Im Bereich der jüdischen Geschichtsschreibung vgl. z. B. die nicht näher definierte Verwendung bei *Rürup*, Reinhard: Jüdisches Großbürgertum am Ende des 18. Jahrhunderts. In: *Hohls, Rüdiger/Schröder, Iris/Siegrist, Hannes* (Hg.): Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte. Festschrift für Hartmut Kaelble zum 65. Geburtstag. Stuttgart 2005, 134–140.

16 Zu den »Fraktionen des Bürgertums« ausführlich *Lepsius, M. Rainer*: Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit. In: *Kocka, Jürgen* (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Göttingen 1987, 79–100, bes. 86–88. Zur Differenzierung des Bürgertums auf europäischer Ebene siehe *Kocka, Jürgen* (Hg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich. Bd. 2. München 1988, 9–146.

17 *Kocka, Jürgen*: Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. zum frühen 19. Jahrhundert. In: *Ders.* (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit 21–63, hier 38.

gesellschaftliche Kategorie weist er zudem eine gewisse Nähe zu dem besonders von der österreichischen Geschichtsforschung häufig angewandten Konzept der »Zweiten Gesellschaft« auf,¹⁸ enthält sich jedoch, anders als dieses, einer indirekten Wertung. Lediglich aus stilistischen Gründen ist gelegentlich auch von der Prager jüdischen Oberschicht die Rede.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert lassen sich etwa zwanzig Prager jüdische Familien als großbürgerlich beschreiben,¹⁹ von denen fünf im Folgenden näher betrachtet werden sollen.²⁰ Innerhalb der noch jungen böhmischen Industrie waren sie vor allem auf dem Gebiet der Textilproduktion, d. h. der maschinellen Verarbeitung von Schaf- und Baumwolle zu farbigem Tuch tätig. Sowohl unter den ca. 75 000 Einwohnern Prags²¹ als auch in der etwa 8 500 Personen umfassenden Prager jüdischen Gemeinde²² stellte das jüdische Großbürgertum somit eine Minorität dar, weshalb die Biographien seiner Mitglieder keineswegs einen repräsentativen Charakter für die gesamte Gemeinde besitzen. Sie erscheinen jedoch bedeutsam, weil sie als Sonde dienen können, mithilfe derer sich das potentielle Spektrum pluraler Identitäten innerhalb einer multiethnischen Stadt des frühen 19. Jahrhunderts ausloten lässt.

Diese These ist eng verbunden mit dem räumlichen und zeitlichen Rahmen der Untersuchung: Prag in den Jahren 1800–1867. Prag, die Hauptstadt der böhmischen Länder, gilt gemeinhin als Prototyp einer polyethnischen Stadt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In absoluten Zahlen gemessen befand sich dort bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein eine der größten jüdischen

18 Die bereits im späten 18. Jahrhundert in adeligen Kreisen gebräuchliche Zuschreibung erstreckte sich auf (nobilitierte) Unternehmer, Bankiers und Vertreter der höheren Beamten-schaft. In der Geschichtsschreibung etablierte sich die Bezeichnung vermutlich infolge eines Beitrags des Historikers Adam Wandruszka für ein populärwissenschaftliches Werk zum österreichischen Adel: *Wandruszka, Adam: Die »Zweite Gesellschaft« der Donaumonarchie*. In: *Sie-gert, Heinz (Hg.): Adel in Österreich*. Wien 1971, 56–67. *Stekl, Hannes: Ambivalenzen von Bürgerlichkeit*. In: *Ders.: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert*. Wien, München 2004, 140–156, bes. 149–152.

19 Diese Zahl wurde anhand von Archivstudien im *Archiv Židovského muzea v Praze* (Archiv des Jüdischen Museums Prag, im Folgenden AŽMP) und im *Národní Archiv* (Nationalarchiv, im Folgenden NA), Prag sowie unter Zuhilfenahme der von der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften jährlich herausgegebenen Schematismen für das Königreich Böhmen ermittelt.

20 Zu den Auswahlkriterien siehe den zweiten Abschnitt der Einleitung.

21 Zahlenangabe für das Jahr 1800 nach *Lichtenberger, Elisabeth*: Wien – Prag. Metropol-forschung. Wien u. a. 1993, 18.

22 Zahlenangabe für das Jahr 1800 nach *Jersch-Wenzel, Stefi*: Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur. In: *Meyer, Michael A./Brenner, Michael (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*. Bd. 2: Emanzipation und Akkulturation 1780–1871. München 1996, 57–95, hier 61 und 64.

Gemeinden Europas. Der Anteil der Juden an der Prager Gesamtbevölkerung betrug im Jahre 1800 immerhin rund 10,6 Prozent.²³ Im Stadtbild waren sie besser sichtbar als die nichtjüdische Bevölkerung, da sich Juden vor 1848 nur in Ausnahmefällen außerhalb der sogenannten Judenstadt niederlassen durften. Unter linguistischen Gesichtspunkten war Prag heterogen, seine Bewohner sprachen Deutsch und Tschechisch, um 1800 wohl auch noch eine lokale Varietät des Westjiddischen. Wenngleich derartige polyethnische Stadtlandschaften in Ostmittel- und Osteuropa eher die Regel als die Ausnahme darstellten,²⁴ so erscheint im Falle Prags doch zumindest die über viele Jahrhunderte hinweg nahezu ungebrochene Kontinuität der jüdischen Gemeinde bedeutsam, da sie eine soziale Binnendifferenzierung enorm begünstigte.

Konnte das jüdische Prag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eines der wichtigsten Zentren der europäischen Judenheit gelten, so ließe sich eine ähnliche Behauptung bezüglich der Bedeutung der böhmischen Hauptstadt auf politischer oder gesellschaftlicher Ebene nicht halten. Prag stellte zwar den administrativen und kulturellen Mittelpunkt der böhmischen Länder dar, hatte jedoch infolge der Niederlage der böhmischen Stände am Weißen Berg im Jahre 1620 zahlreiche Kompetenzen an die Haupt- und Residenzstadt Wien abgeben müssen. Dies zog einen gewissen Prestigeverlust nach sich, der sich unter anderem in der verstärkten gesellschaftlichen Orientierung vor allem der deutschsprachigen Bevölkerung Prags nach Wien niederschlug. Andererseits erlebte die böhmische Hauptstadt seit den 1840er Jahren einen neuen Aufschwung, da sie zum Zentrum der tschechischen Nationalbewegung wurde.

Diese Entwicklungen soll der Zeitraum der Untersuchung, der sich von der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1867 erstreckt, zumindest partiell einschließen. Anders als der Untertitel der Arbeit nahelegt, stellt das Jahr 1800 keine eindeutige Zäsur in der Geschichte der Prager Judenheit dar, sondern wurde lediglich aus kalendarischen Gründen gewählt.²⁵ Tatsächlich wurden viele Mitglieder des hier untersuchten Personenkreises in den beiden letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts geboren, und damit zu einer Zeit, die für die böhmischen Juden von außerordentlicher Bedeutung war. Im Oktober 1781 hatte Kaiser

23 Ebd. Im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Größe der Prager jüdischen Gemeinde im Vergleich zu ihrem nichtjüdischen Umfeld leicht ab, im Jahre 1848 stellten die Juden (ca. 11 700 Personen) etwa 9 Prozent der Prager Stadtbevölkerung, siehe ebd. 64.

24 Aus der Fülle der möglichen Beispiele seien lediglich die berühmten, mehrheitlich bereits gut erforschten großen Städte Pressburg (Pozsony, Bratislava), Buda, Óbuda und Pest, Krakau, Lemberg (Lwów, L'viv), Wilna (Wilno, Vilnius), Riga und Odessa genannt.

25 Zum Problem der Periodisierung in der Geschichtsschreibung siehe *Osterhammel*, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. München 2009, 84–128, bes. 84–89 und 95–99.

Joseph II. (1741–1790) das Toleranzpatent für Böhmen erlassen, das unter der Prämisse der Nützlichmachung der Juden für den Staat zahlreiche Neuerungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gebracht hatte. Trotz der überaus wichtigen Implikationen der josephinischen Reformen für das geistige Leben der böhmischen Juden sind die 1780er und 1790er Jahre für die hier analysierte Gruppe weniger zentral als die beiden ersten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts, in denen der wirtschaftliche Aufstieg des Prager Großbürgertums stattfand. Dennoch bezieht vorliegende Arbeit immer wieder das ausgehende 18. Jahrhundert ein.

Ähnliches gilt auch für den zweiten, gelegentlich überschrittenen Eckpunkt der Studie, das Jahr 1867. Hier handelt es sich freilich um ein markantes Datum innerhalb der Geschichte der österreichischen respektive der böhmischen Juden, die in diesem Jahr emanzipiert und somit den übrigen Untertanen in rechtlicher Hinsicht gleichgestellt wurden. Dieses Ereignis veränderte die Situation des hier untersuchten Personenkreises insofern grundlegend, als die Schieflage, die bisher zwischen der sozioökonomischen Potenz und der rechtlichen Situation des Prager jüdischen Großbürgertums bestanden hatte, weitgehend verschwand. Gesellschaftliche Bindungen und Identifikationen erhielten eine neue Qualität und formierten sich möglicherweise neu.

In ereignisgeschichtlicher Hinsicht sticht innerhalb des Untersuchungszeitraums darüber hinaus vor allem 1848, das Jahr der gescheiterten Revolution, hervor. Bei näherer Betrachtung verweisen jedoch zumindest bezüglich der Situation der böhmischen Juden zahlreiche Kontinuitäten auf den Vormärz, die nahelegen, dieses Datum als Einschnitt, keinesfalls aber als Bruch zu deuten. So wurden im Zuge der Revolution zwar einige der diskriminierenden Bestimmungen für die böhmischen Juden aufgehoben, wie etwa das berüchtigte Familiantengesetz,²⁶ etliche Regelungen aber wurden mit dem Silvesterpatent 1851 formal wieder reaktiviert und verschwanden erst mit der endgültigen Emanzipation im Jahre 1867. Mit gewissen Einschränkungen gilt dies auch für die Nationalisierung der Bevölkerung der böhmischen Länder. Zwar wird das Jahr 1848 gemeinhin als Wendepunkt interpretiert, da sprachliche und ethnische Gegensätze im Verlaufe der Revolution erstmals deutlich zutage traten. Es lassen sich jedoch auch hier, etwa bezüglich des Sprachgebrauchs im öffentlichen Raum, Entwicklungen feststellen, die den vormärzlichen Zustand fortschrieben und erst im

26 Dieses 1726 erlassene Gesetz beschränkte die Anzahl der in den böhmischen Ländern lebenden Juden, indem nur einer bestimmten Anzahl von Familien der Aufenthalt im Land gestattet wurde. Es sah unter anderem vor, dass nur der älteste Sohn einer Familie im Land heiraten durfte, die übrigen mussten unvermählt bleiben oder das Land verlassen. Siehe *Leininger*: Auszug aus dem Ghetto 29.

Laufe der beiden nächsten Jahrzehnte einer radikalen Transformation unterzogen wurden.

Anders als die Ereignisse des Jahres 1848 und die ethnischen Spannungen des späten 19. Jahrhunderts erfuhr die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in der jüdischen Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern, ähnlich wie in der allgemeinen Historiographie, lange Zeit nur wenig Beachtung.²⁷ In den vergangenen Jahren entstanden jedoch einige Arbeiten, die zum Teil an ältere, aus der Zwischenkriegszeit stammende Studien anknüpfen konnten. Věra Leiningers 2006 veröffentlichte Dissertation beschäftigt sich mit rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten des Alltags der Prager jüdischen Bevölkerung.²⁸ Sie erweiterte damit ein Themenfeld, das bereits in einigen Beiträgen des 1929–1938 erschienenen »Jahrbuchs der Gesellschaft für jüdische Geschichte in der Tschechoslowakischen Republik« untersucht worden war.²⁹ Ebenfalls teilweise im Vormärz angesiedelt ist die immer noch maßgebliche, 1969 publizierte Studie von Ruth Kestenberg-Gladstein, die sich mit den Auswirkungen der josephinischen Reformen auf das kulturelle und wirtschaftliche Leben der böhmischen Juden bis zum Jahre 1830 beschäftigt.³⁰ Diese Thematik, insbesondere die spezifische Ausprägung der Prager *Haskala*³¹ und die teilweise damit verbundenen Debatten über eine Reform des Prager jüdischen Schulwesens greifen unter anderem Louise Hecht und Hillel Kieval in verschiedenen Aufsätzen auf.³² Louise Hecht legte

27 Vgl. etwa die Überblicksdarstellung zur jüdischen Geschichte Böhmens bei *Wlaschek*, Rudolf M.: Juden in Böhmen. Beiträge zur Geschichte des europäischen Judentums im 19. und 20. Jahrhundert. 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. München 1997, in der auf das frühe 19. Jahrhundert nur am Rande eingegangen wird.

28 *Leininger*: Auszug aus dem Ghetto.

29 *Roubík*, František: Drei Beiträge zur Entwicklung der Judenemanzipation in Böhmen. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik (im Folgenden JGfGJČR) 5 (1933) 313–428. *Ders.*: Zur Geschichte der Juden in Böhmen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: JGfGJČR 6 (1934) 285–322. *Ders.*: Zur Geschichte der Juden in Böhmen im neunzehnten Jahrhundert. In: JGfGJČR 7 (1935) 305–386. *Ders.*: Von den Anfängen des Vereines für Verbesserung des israelitischen Kultus in Böhmen. In: JGfGJČR 9 (1938) 411–448. *Singer*, Ludwig: Zur Geschichte der Juden in Böhmen in den letzten Jahren Josephs II. und unter Leopold II. In: JGfGJČR 6 (1934) 193–284. *Ders.*: Die Entstehung des Juden-Systempatentes von 1797. In: JGfGJČR 7 (1935) 199–263. *Žáček*, Vladimír: Zwei Beiträge zur Geschichte des Frankismus in den böhmischen Ländern. In: JGfGJČR 9 (1938) 343–410.

30 *Kestenberg-Gladstein*, Ruth: Neuere Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. Bd. 1: Das Zeitalter der Aufklärung 1780–1830. Tübingen 1969.

31 *Haskala* (hebr.) = jüdische Aufklärung.

32 *Hecht*, Louise: The Clash of Maskilim in Prague in the Early 19th Century. Herz Homberg versus Peter Beer. In: *Margolin*, Ron (Hg.): Proceedings of the 12th World Congress of Jewish Studies. Jerusalem, July 29–August 5, 1997. Jerusalem 2000, 165*–174*. *Dies.*: Die Prager deutsch-jüdische Schulanstalt 1782–1848. In: *Behm*, Britta L. u. a. (Hg.): Jüdische Erziehung

darüber hinaus mit ihrer Arbeit zu dem *Maskil*³³ Peter Beer eine umfangreiche biographische Studie vor, in der auch zentrale Aspekte des Prager jüdischen Gemeindelebens jener Zeit zur Sprache kommen.³⁴ Dies gilt in ähnlicher Weise für die Monographie von Iveta Cermanová und Jindřich Marek zum Wirken des Prager christlichen Zensors und Translators in hebraicis Karl Fischer, anhand von dessen Biographie die beiden Autoren Kontaktmöglichkeiten und -grenzen von Juden und Christen im vormärzlichen Prag beispielhaft aufzeigen.³⁵

Auf nationale Spannungen zwischen Deutschen, Tschechen und Juden vor 1848 geht Christoph Stölzl in seinem 1973/74 veröffentlichten Aufsatz »Zur Geschichte der böhmischen Juden in der Epoche des modernen Nationalismus« ein.³⁶ Darüber hinaus beschäftigt sich eine Reihe von Aufsätzen in exemplarischer Weise mit der Position der Juden in dem beginnenden Konflikt zwischen der deutsch- und der tschechischsprachigen Bevölkerung der böhmischen Länder. Im Mittelpunkt steht dabei die in der jüdischen und tschechischsprachigen Presse geführten Debatte um den Gedichtband »České listy« (Tschechische Blätter) des jüdischen Schriftstellers Siegfried Kapper (1821–1879).³⁷ Eine besondere Bedeutung kommt in dieser Hinsicht den Arbeiten Hillel Kievals zu, die vor allem das Verhältnis der böhmischen Juden zur tschechischen Sprache und

und aufklärerische Schulreform. Analysen zum späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster u. a. 2002, 213–252. Kieval, Hillel: Caution's Progress: The Modernization of Jewish Life in Prague, 1780–1830. In: Katz, Jacob (Hg.): Toward Modernity: The European Jewish Model. New York 1987, 71–105.

33 *Maskil* (hebr.) = Anhänger/Vertreter der *Haskala*.

34 Hecht, Louise: Ein jüdischer Aufklärer in Böhmen. Der Pädagoge und Reformler Peter Beer (1758–1838). Köln u. a. 2008.

35 Cermanová, Iveta/Marek, Jindřich: Na rozhraní křesťanského a židovského světa. Příběh hebrejského cenzora a klementinského knihovníka Karla Fischera (1757–1844) (Zwischen der christlichen und der jüdischen Welt. Die Geschichte des Karl Fischer (1757–1844), Zensor in hebraicis und Bibliothekar am Klementinum). Praha 2007.

36 Stölzl, Christoph: Zur Geschichte der böhmischen Juden in der Epoche des modernen Nationalismus. In: Bohemia 14 (1973) 179–221 und Bohemia 15 (1974) 129–157.

37 Riff, Michael A.: Jüdische Schriftsteller und das Dilemma der Assimilation im böhmischen Vormärz. In: Grab, Walter/Schoeps, Julius (Hg.): Juden im Vormärz und in der Revolution von 1848. Stuttgart, Bonn 1983, 58–82. Kestenberg-Gladstein, Ruth: Identifikation der Prager Juden vor und während der Assimilation. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Die Juden in den böhmischen Ländern. München 1983, 161–200. Demetz, Peter: Tschechen und Juden: Der Fall Siegfried Kapper (1821–1879). In: Godé, Maurice/Le Rider, Jacques/Mayer, Françoise (Hg.): Allemands, Juifs et Tchèques à Prague de 1890 à 1924. Actes du colloque international de Montpellier, 8–10 décembre 1994. Montpellier 1996, 19–27. Kieval, Hillel. J.: The Social Vision of Bohemian Jews: Intellectuals and Community in the 1840s. In: Frankel, Jonathan/Zipperstein, Steven (Hg.): Assimilation and Community. The Jews in Nineteenth-Century Europe. Cambridge 1992, 65–94.

Nation beleuchten.³⁸ Sie sind naturgemäß jedoch weniger in der Vormärzzeit, als vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angesiedelt. Ähnliches gilt auch für Gary B. Cohens Studie »The Politics of Ethnical Survival. Germans in Prague, 1861–1914« zu deutschsprachigen Pragerinnen und Pragern, die jedoch entgegen ihrem Titel in Teilen bis zum Jahr 1848 zurückreicht.³⁹

Methodische Vorüberlegungen

Eine Biographie, insbesondere eine Untersuchung, die eine größere Personen-Gruppe in den Blickwinkel nimmt, scheint in methodischer Hinsicht sehr offen. So resümiert etwa Simone Lässig gegen Ende eines einführenden Überblicks über die Möglichkeiten und Vorzüge historisch-biographischen Arbeitens:

Biographies, probably more so than most other forms of historical scholarship, sensitize the reader to the fundamental openness of history, its subjective character, to the relativity and limited nature of historical knowledge, and to coincidences and ruptures, but also to limited opportunities and structural limitations in the historical process itself. Biographies, however, find themselves called upon to a greater extent to interconnect *various* fields in a non-dogmatic way.⁴⁰

Dem methodischen »Eklektizismus«, den Lässig propagiert, ist auch vorliegende Arbeit verpflichtet. Dies belegt bereits ihre Form, eine Gruppenbiographie von fünf Familien: Neben der eingangs genannten Familie Porges (von Portheim) stehen die Familien Dormizer, Jerusalem (von Salemfels), Lämél und Przibram im Mittelpunkt der Untersuchung.⁴¹ Ihre Auswahl erfolgte vorrangig unter quantitativen Gesichtspunkten, was in diesem Falle gleichzusetzen ist mit der Prominenz der Personen bzw. der Häufigkeit bestimmter Namen innerhalb des überlieferten Materials. Sie reflektiert somit die für die Analyse kollektiver Lebensläufe nicht untypische, wenn auch selten artikulierte Spannung zwischen

38 Kieval, Hillel: *Languages of Community. The Jewish Experience in the Czech Lands*. Berkeley u. a. 2000. *Ders.*: *The Making of Czech Jewry. National Conflict and Jewish Society in Bohemia, 1870–1918*. New York 1988.

39 Cohen, Gary B.: *The Politics of Ethnical Survival. Germans in Prague, 1861–1914*. 2. Aufl. West Lafayette/Indiana 2006. Siehe auch *Ders.*: *The German Minority of Prague, 1850–1918*. In: Engman, Max (Hg.): *Ethnic Identity in Urban Europe*. New York 1992, 267–293.

40 Lässig, Simone: *Introduction: Biography in Modern History – Modern Historiography in Biography*. In: Dies./Berghahn, Volker R. (Hg.): *Biography between Structure and Agency. Central European Lives in International Historiography*. New York 2008, 1–26, hier 20, Hervorhebung im Original.

41 Für einen Überblick über den in vorliegender Studie untersuchten Personenkreis vgl. die Stammbäume im Anhang.

prosopographischem und biographischem Arbeiten.⁴² Einerseits sollen Gruppenbiographien Rückschlüsse auf größere soziale Einheiten – hier das Prager jüdische Großbürgertum – ermöglichen, andererseits soll die Individualität einzelner Akteure gebührend gewürdigt werden. Aus diesem Grund überblenden sich bei einer Gruppenbiographie in besonderer Deutlichkeit sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze.

Bezeichnenderweise herrscht jedoch bereits bezüglich der Terminologie gruppenbiographischer Untersuchungen eine gewisse Unklarheit: Während im deutschen Sprachraum im Falle einer analytischen Konzentration auf die Lebensläufe mehrerer Akteure gern von »Kollektivbiographie« gesprochen wird,⁴³ versteht die angloamerikanische Forschung unter »collective biography« häufig einfach ein biographisches Sammelwerk nach Art eines Lexikons.⁴⁴ Demgegenüber befasst sich eine »group biography« mit den sozialen Interaktionen einer kleinen Gruppe von Individuen, die beispielsweise aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation oder der Bindung an einen Ort strukturelle Ähnlichkeiten aufweisen.⁴⁵ Dieser Ansatz spiegelt nicht zuletzt Bestrebungen der feministischen Biographik der 1970er und 1980er Jahre wider, die auf eine Abkehr von Untersuchungen »großer Männer« zugunsten marginalisierter Gruppen drang.⁴⁶ Anders als die kumulativ und damit komparativ ausgerichtete Kollektiv-

42 Vgl. dazu *Keats-Rohan*, Katharine S.B.: *Biography, Identity and Names: Understanding the Pursuit of the Individual in Prosopography*. In: *Dies*. (Hg.): *Prosopography. Approaches and Applications. A Handbook*. Oxford 2007, 139–181. Im Deutschen entstehen gelegentlich begriffliche Unschärfen, die aus der Mehrdeutigkeit des englischen *prosopography* resultieren: Es bezeichnet gleichermaßen die vorrangig in der Alten und Mittelalterlichen Geschichte angewandte prosopographische Methode (so bei Keats-Rohan) wie auch eine gruppenbiographische Untersuchung, vgl. v. a. *Stone*, Lawrence: *Prosopography*. In: *Daedalus* 100 (1971) 46–79.

43 Vgl. etwa die quantitative Häufigkeit der Begriffe »Kollektivbiographie« (55) und »Gruppenbiographie« (9) in Tagungsberichten und Rezensionen bei H-Soz-u-Kult, <http://hsoz-kult.geschichte.hu-berlin.de/suchen/> (am 9.9.2011). Aus sozialgeschichtlicher Perspektive sind zur Kollektivbiographie insbesondere die Arbeiten des Historikers Wilhelm Heinz Schröder maßgeblich, zuletzt: *Schröder*, Wilhelm Heinz: *Kollektivbiographie: Spurensuche, Gegenstand, Forschungsstrategie*. In: *Ders.*: *Kollektivbiographie als interdisziplinäre Methode in der Historischen Sozialforschung: Eine persönliche Retrospektive*. *Historical Social Research, Supplement* 23 (2011) 74–154.

44 *Parke*, Catherine N.: *Biography. Writing Lives*. New York 2002, 111 und 115.

45 *Peters*, Margot: *Group Biography. Challenges and Methods*. In: *Friedson*, Anthony M.: *New Directions in Biography*. Honolulu 1981, 41–51, hier 41. *Parke*: *Biography* 111. *Harders*, Levke/*Schweiger*, Hannes: *Kollektivbiographische Ansätze*. In: *Klein*, Christian (Hg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Stuttgart, Weimar 2009, 194–198, hier 196 f.

46 Ebd. 194. *Schweiger*, Hannes: *Die soziale Konstituierung von Lebensgeschichten. Anmerkungen zur Kollektivbiographik*. In: *Fetz*, Bernhard (Hg.): *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*. Berlin 2009, 317–352, hier 324 f.

tivbiographie legt die Gruppenbiographie einen deutlichen Schwerpunkt auf Netzwerke und kann so aus kulturgeschichtlicher Perspektive zur Rekonstruktion von Lebenswelten beitragen.⁴⁷

Lebenswelten – die Erfahrungen, Wahrnehmungen und Beziehungen des Einzelnen inmitten eines größeren sozialen Gefüges⁴⁸ – verweisen, wie die Historikerin Julia Richers in ihrer Studie zum jüdischen Budapest des 19. Jahrhunderts luzide aufschlüsselt, – unmittelbar auf das Individuum und seine Verortung im städtischen Raum.⁴⁹ In gruppenbiographischer Hinsicht kann ein lebensweltlicher Ansatz somit über die Kluft hinweghelfen, die zwischen der Divergenz einzelner Lebensläufe und dem Anspruch, diese synchron in den Blick zu nehmen, besteht. Im Folgenden wird daher keine chronologische Untersuchung angestrebt, die eine lineare Entwicklung suggeriert. Vielmehr konzentriert sich die Arbeit auf einzelne Orte,⁵⁰ an denen sich das Selbstverständnis bzw. das Grup-

47 Eine systematische Unterscheidung beider Begriffe, wie sie in der angloamerikanischen Forschung üblich ist, fehlt im deutschsprachigen Raum trotz des großen Aufschwungs, den die biographische Forschung in den vergangenen Jahren erfuhr, weitgehend. Methodische Impulse gingen darüber hinaus weniger von kulturgeschichtlicher als vor allem von sozialgeschichtlicher Seite aus. Das Plädoyer bei *Harders/Schweiger*: Kollektivbiographische Ansätze 194f. für eine Abgrenzung der Begriffe »Kollektivbiographie«, »Gruppenbiographie« und »Prosopographie« ist daher eher als Ausnahme zu betrachten. So verzichtet Schweiger in seinem Artikel »Die soziale Konstituierung von Lebensgeschichten« paradoxerweise auf diese Unterscheidung, die er in seinem ebenfalls 2009 erschienenen Beitrag »Kollektivbiographische Ansätze« gemeinsam mit Harders trifft. Mit Blick auf die jüdische Geschichtsschreibung im deutschsprachigen Raum, in deren Umfeld in den vergangenen Jahren einige bedeutende familien- und gruppenbiographische Arbeiten entstanden, scheint daher nicht untypisch, dass auf eine methodische Einordnung in biographiegeschichtlicher Hinsicht weitgehend verzichtet wird: *Hopp*, Andrea: Jüdisches Bürgertum in Frankfurt am Main. Stuttgart 1997. *Kraus*, Elisabeth: Die Familie Mosse. Deutsch-jüdisches Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert. München 1999. *Specht*: Die Feuchtwangers. *Keuck*, Thekla: Hofjuden und Kulturbürger. Die Geschichte der Familie Itzig in Berlin. Göttingen 2011. Klaus Kempfer, der seine Studie zur Familie Jellinek als »familienbiographisch« umschreibt, arbeitet vorrangig einzelbiographisch: *Kempfer*, Klaus: Die Jellineks 1820–1955. Eine familienbiographische Studie zum deutschjüdischen Bildungsbürgertum. Düsseldorf 1998. Einen kurzen Überblick über (gruppen-)biographische Zugänge im Rahmen der Jüdischen Studien bietet: *Pyka*, Marcus: Jewish Studies. In: *Klein*: Handbuch Biographie 414–418.

48 *Haumann*, Heiko: Lebensweltlich orientierte Geschichtsschreibung in den Jüdischen Studien: Das Basler Beispiel. In: *Hödl*, Klaus (Hg.): Jüdische Studien. Reflexionen zu Theorie und Praxis eines wissenschaftlichen Feldes. Innsbruck u. a. 2003, 105–122, hier 114f.

49 *Richers*: Jüdisches Budapest 47 f.

50 Zur Bedeutung der Kategorie »Raum« in der Geschichtsschreibung siehe vor allem *Schlögel*, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München u. a. 2003. *Geppert*, Alexander C. T./*Jensen*, Uffa/*Weinhold*, Jörn: Verräumlichung: Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive, 1840–1930. In: *Dies*. (Hg.): Ortsgespräche: Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Bielefeld 2005, 15–49. *Schenk*, Frithjof

pengegefühl der einzelnen Akteure verdichtet. Mögliche Überlagerungen und Widersprüche in der Selbstkonzeption können so sichtbar gemacht werden.

Diese Überlegungen rekurrieren zugleich lose auf Konzepte zum Begriff der Loyalität, die in jüngster Zeit in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt wurden.⁵¹ In seiner 2007 erschienenen Studie »The Sociology of Loyalty« beschreibt der Soziologe James Connor Loyalität als eine spezifische Emotion, die durch vielgestaltige Anknüpfungspunkte auf der Mikro- wie auf der Makroebene gekennzeichnet sei. Sie könne sich daher gleichzeitig auf den Familien- und den Freundeskreis, auf die lokale Umgebung, aber ebenso auch auf religiöse Institutionen, die Nation oder eine Ethnie beziehen. Der Einzelne bestehe somit aus verschiedenen »Loyalitätsschichten« (*loyalty layers*), deren Hierarchisierung akteurspezifisch und daher nicht vorhersagbar sei.⁵² In dieser Hinsicht komme der Loyalität große Bedeutung bei der Herausbildung personaler oder kollektiver Identitäten zu.⁵³ Ähnlich argumentiert der Historiker Martin Schulze Wessel, der betont, dass das Konzept der Loyalität Bindungen und deren Wandel fokussiere und somit in analytischer Hinsicht flexibler als die problematische Kategorie der Identität sei:

Legt der Begriff der Identität nahe, einen Identitätswandel als Ablösungsprozeß zu begreifen, in dem Vorher und Nachher [...] deutlich geschieden sind, ist der Begriff der Loyalität eher geeignet, den Blick offenzuhalten für das Nebeneinanderstehen von verschiedenen, vormodernen und modernen Identifikationsmustern, die sich nicht in einem Nullsummenspiel ablösen, sondern sich sogar in widersprüchlichen Konstellationen gegenseitig anreichern.⁵⁴

Benjamin: Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte. In: *zeitenblicke* 6/2 (2007), einsehbar unter URL: http://www.zeitenblicke.de/2007/2/schenk/index_html (am 7.5.2009). Thrift, Nigel: Raum. In: *Döring, Jörg/Thielmann, Tristan* (Hg.): *Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld 2008, 393–407. Zu Raumkonzepten in der jüdischen Geschichtsschreibung siehe z. B. *Triendl-Zadoff, Mirjam*: *Nächstes Jahr in Marienbad. Gegenwelten jüdischer Kulturen der Moderne*. Göttingen 2007. *Kümper, Michael* u. a. (Hg.): *Makom. Orte und Räume im Judentum. Essays*. Hildesheim u. a. 2007. *Brauch, Julia/Lipphardt, Anna/Nocke, Alexandra* (Hg.): *Jewish Topographies. Visions of Space, Traditions of Place*. Aldershot u. a. 2008. *Richers*: *Jüdisches Budapest*, bes. 36–41. *Binnenkade, Alexandra*: *KontaktZonen. Jüdisch-christlicher Alltag in Lengnau*. Köln u. a. 2009. *Ernst, Petra/Lamprecht, Gerhard* (Hg.): *Jewish Spaces. Die Kategorie Raum im Kontext kultureller Identitäten*. Innsbruck u. a. 2010.

51 Vgl. etwa den Sammelband: *Buschmann, Nikolaus/Murr, Karl Borromäus* (Hg.): *Treue. Politische Loyalität und Gefolgschaft in der Moderne*. Göttingen 2008.

52 Connor, James: *The Sociology of Loyalty*. New York 2007, 47.

53 Ebd. 49.

54 *Schulze Wessel, Martin*: »Loyalität« als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept. Zur Einleitung. In: *Ders.* (Hg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*. München 2004, 1–22, hier 10. Im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte arbeitete in jüngerer Zeit Thomas Rink mit dem

In diesem Sinne erscheint das Konzept der Loyalität als geeignetes Analyseinstrument, um den Konnex zwischen den Akteuren und ihren Orten im Prager Stadtraum herstellen und zugleich einen Einblick in die Selbstkonzeptionen des jüdischen Großbürgertums gewinnen zu können.

Quellenbasis und Aufbau der Arbeit

Within the bounds of given data, the biographer seeks to transform plain information into illumination. If he invents or suppresses material in order to create an effect, he fails truth; if he is content to recount facts, he fails art.⁵⁵

Diese lakonische Charakteristik des Genres »Biographie« in der »Encyclopaedia Britannica« verweist auf die vielfach diskutierte Nähe biographischer Arbeiten zu fiktionalen Texten. Die Erkenntnis, dass sich geschichtswissenschaftliche Arbeiten nicht nur narrativer Erzählstrukturen bedienen, sondern eine kritische Quellenanalyse zudem keine klassische Unterscheidung zwischen *res factae* und *res fictae* mehr zulässt, kann innerhalb der Geschichtswissenschaft seit dem *linguistic turn* als Konsens gelten.⁵⁶ Folgt man Peter Jelavich, so scheint eine Verzahnung literarischer Techniken mit geschichtswissenschaftlichen Methoden indes für mikrohistorische Arbeiten und damit auch für biographische Studien in ganz besonderem Maße naheliegend, da ihre Verfasser oftmals bestrebt seien, »historische Personen nicht nur wiederzubeleben, sondern sie in ihren innersten Gedanken vorzuführen«.⁵⁷ Die Spannung zwischen dem Anspruch auf »Wahrhaftigkeit« und dem Wunsch nach Plastizität sei, so Jelavich, letztlich unauflöslich:

Begriff der doppelten Loyalität, den er zur Analyse der (Selbst-)Biographie des preußisch-jüdischen Beamten Fritz Rathenau heranzieht, ohne ihn jedoch zu systematisieren. Rink, Thomas: Doppelte Loyalität. Fritz Rathenau als deutscher Beamter und Jude. Hildesheim u. a. 2002, bes. 12.

55 Biography. In: Encyclopaedia Britannica, URL: <http://www.britannica.com> (9.12.2008), zitiert nach Fetz, Bernhard: Grundfragen biographischen Schreibens. Zur Bedeutung der Quellen. In: Klein (Hg.): Handbuch Biographie, 433–438, hier 434.

56 Zum Verhältnis der Geschichtswissenschaft zu ästhetischen und narrativen Zugängen zur Vergangenheit vgl. z. B. den Sammelband: *Baumeister*, Martin/*Föllmer*, Moritz/*Müller*, Philipp (Hg.): Die Kunst der Geschichte. Historiographie, Ästhetik, Erzählung. Göttingen 2009 und darin insbes. *Jelavich*, Peter: »Die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären«. Geschichte zwischen Logos und Logorrhoe (ebd. 13–27) und *Müller*, Tim B.: Arbeiter und Dichter. Über professionelle, ästhetische und ethische Motive moderner Historiker (ebd. 29–51).

57 *Jelavich*: Geschichte zwischen Logos und Logorrhoe 26.

Jüdische Unternehmerfamilien spielten während des Vormärz in Prag eine bedeutende Rolle. Ihr ökonomischer Erfolg eröffnete ihnen gesellschaftliche Möglichkeiten, die in deutlichem Gegensatz zu ihrer prekären rechtlichen Stellung standen. Vorliegende Gruppenbiographie von fünf Prager Familien zeigt jedoch, dass sich die gesellschaftlichen Bestrebungen des Prager jüdischen Großbürgertums nicht in sozialem Aufstieg um jeden Preis erschöpften. Stattdessen existierten vielfältige Anbindungen an nationalpolitisch, ethnisch und religiös unterschiedlich konnotierte Orte im Prager Stadtraum.

Die Autorin

Dr. Martina Niedhammer ist Bibliotheksreferentin am Collegium Carolinum, Forschungsstelle für die böhmischen Länder e. V. in München.

ISBN 978-3-525-31020-5



9 783525 310205

www.v-r.de